

Neues vom alten Klosterberg Hohenwart

Dr. Hans Perlinger, 2010

Nähert man sich der Gemeinde Hohenwart, gleich aus welcher Richtung kommend, so fällt einem zunächst ein großer Kirchenbau auf der Anhöhe auf, der mühelos auf einen Klosterbau schließen lässt. Erst danach nimmt man auch den Markt Hohenwart im Tal der Paar wahr, dessen historischer Ortskern sich bis in unsere Tage erkennbar erhalten hat.

Die Anfänge des auf der Anhöhe befindlichen Benediktinerinnenklosters reichen bis ins 11. Jahrhundert zurück. Bischof Embricho von Augsburg hatte damals die ursprüngliche Klosterkirche am 13. Mai 1074 geweiht, wie sich aus einer schriftlichen Quelle hervorgeht, die sich in der Staatsbibliothek München unter der Bezeichnung Clm 7384,106 und 108 f finden lässt. Gründer dieses Klosters allerdings waren die Grafen von Hohenwart, denen aber die Wittelsbacher, die Welfen und Ebersberger vorangegangen waren. Die Grafen von Hohenwart. Die Zerstörung der Burg dieser Grafen, die wohl an der Stelle des heutigen Klosters vermutet werden muss, war wohl der Anlass dazu, dass Graf Ortulf (verstorben 1077) und seine Schwester Wilitrudis (verstorben 1081) das Kloster gründeten und damit den Fortbestand des Besitzes in andere Hände legten, wobei jedoch Wilitrudis die erste Äbtissin des neu gegründeten Klosters wurde.

Das Kloster war mit einem umfangreichen Besitz ausgestattet, der sich über Besitzungen am Starnberger See, in Tirol, im unteren Inntal und in Brixen im heutigen Südtirol verstreut war. Der Fingerzeig, der diese Besitzungen verdeutlicht, ist der Heilige Romedius, der als Altarheiliger eines Altars in der ehemaligen Klosterkirche genannt wird, wobei dieser Altar im Jahre 1480 geweiht wurde. Ansonsten wird dieser Heilige im Inntal verehrt, wo die Herren von Hohenwart Besitzungen hatten. Andererseits findet sich bei dem im Inntal gelegenen Kloster Georgenberg ein Hinweis auf den Grafen Otto von Hohenwart. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass ein Heiliger eben nicht nur religiöse Bedeutung haben kann, sondern in Regel auch auf weltliche Herrschaftsverhältnisse hinweist, was einen sehr sorgsam Umgang mit den Heiligen erforderlich macht, damit nicht falsche Hinweise gegeben werden.

Die heute von der Regens Wagner Stiftung genutzten Klostergebäude beinhalten nur in wenigen Teilen historische Mauerreste, so einen heute freigelegten Teil eines Mauerwerks des Bergfrieds aus den Jahren um 800 n. Chr. aber auch Gewölbereste aus der frühen Klosterzeit, die sich allesamt im Bereich der heutigen Klosterkapelle finden.

Frühe klösterliche Aufzeichnungen über Grund und Boden und die darauf lebenden Menschen finden sich im ersten Salbuch von Hohenwart aus dem Jahre 1420, wobei sich die meisten Besitzungen damals in Stobenried,

Westerbach und Oberlauterbach befanden. Allerdings ist hinzuzufügen, dass die ersten Besitzaufzeichnungen des Klosters bereits aus dem Jahre 1245 stammen.

Im Jahre 1485 fand man aufgrund der Hinweise im „Goldenen Buch“ von Hohenwart in Anwesenheit des Generalvikars Heinrich von Lichtenau aus Augsburg in einer Gruft die Gebeine der seligen Richildis und der Hl. Juliane, deren Verehrung selbst den damaligen Nonnen des Klosters seit etwa 100 Jahren verschwunden war. Dieses Ereignis aber war die Grundlage für die sog. Richildis Wallfahrt, die nach diesem Fund einsetzte und die vom Ablass des Papstes Innozenz III. von 1488 begleitet war. Das „Goldene Buch“ von Hohenwart – heute im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek München -hält aber bis zum heutigen Tag wegen seiner kunsthistorischen Bedeutung den Namen Hohenwart hoch. Dieses Buch ist wohl in die Zeit um 1190 zu datieren, wenn man die Abbildung des Hl. Georg als zeitgenössische Darstellung der Datierungseinschätzung zugrunde legt. Der heutige Einband des Buches stammt allerdings aus der Zeit um 1700.

Leider brannten 1516 Teile des Klosters mit dem Archiv nieder, so dass die Überlieferung teilweise nur aus Abschriften von Unterlagen, die aus anderen Klöstern stammen, rekonstruiert werden kann. 1546 plünderten schmalkaldische Truppen das Kloster.

Bisher wenig beachtet ist die Tatsache, dass sich Quellen finden, die für das Jahr 1551 eine Konventsliste des Klosters im Kurbayerischen älteren Archiv erhalten haben, die den Namen der Priorin Scolastica von Pappenberg genauso beinhalten wie die Namen der 10 Klosterfrauen, die der 3 Klosterschwestern und das Dienstpersonal mit 6 Personen angeben. Eine ganz ähnliche Liste besteht für das Jahr 1590.

Noch heute ist in der ehemaligen Klosterkirche das Relief „Die Anbetung des Jesukindleins durch die Hl. Drei Könige“ aus dem Jahre 1620 zu finden, allerdings in einer Querung zur Längswand angebracht, so dass man es leicht übersehen kann.

In den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges wurde das Kloster durch die Schweden geplündert und das Pfarrhaus niedergebrannt. Der Hohenwarter Konvent musste 1632 in der Festung Ingolstadt im Franziskanerkloster Gnadental Schutz suchen. Erst 3 Jahre danach konnten die Hohenwarter Schwestern wieder in ihr Kloster zurückkehren.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges sorgte die Äbtissin Anna Johanna Siebenaicher für die größte Glanzperiode des Klosters. Allerdings wurde der Verfall des Klosters durch die Säkularisation in den Jahren 1802/1803 eingeleitet. Damals wurde das Kloster aufgelöst und der Klosterbesitz an den Staat übertragen. Versteigerungen von Teilen des Klosters erfolgten. Die Kernteile des Klosters blieben jedoch erhalten und konnten zunächst nicht veräußert werden.

Erst 1876 erwarb Regens Wagner die leerstehenden Gebäude und errichtete eine neue Taubstummenanstalt, die 1878 eröffnet wurde. Ab dieser Zeit

beginnt der Wiederaufstieg des Klosters mit einer wesentlich geänderten Nutzung. Das Kloster selbst ist heute nur ein kleiner Teil der umfangreichen Aus- und Neubauten.